



# LUND UNIVERSITY

## 'Zum Schutz von Körper und Land: Repräsentationen von Hygiene auf der Reise durch chinesische Köpfe und Körper [Protecting Body and Country: Representations of Hygiene on Their Journey Through Chinese Minds and Bodies]

Schulte, Barbara

*Published in:*

Dem Anderen begegnen: Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften [Encountering the Other: Representations of Self and Other in Social Communities ]

2009

[Link to publication](#)

*Citation for published version (APA):*

Schulte, B. (2009). 'Zum Schutz von Körper und Land: Repräsentationen von Hygiene auf der Reise durch chinesische Köpfe und Körper [Protecting Body and Country: Representations of Hygiene on Their Journey Through Chinese Minds and Bodies]. In J. Baberowski, M. Lehmann, & D. Feest (Eds.), *Dem Anderen begegnen: Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften [Encountering the Other: Representations of Self and Other in Social Communities ]* (pp. 141-163). Campus Verlag.

*Total number of authors:*

1

### General rights

Unless other specific re-use rights are stated the following general rights apply:  
Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal

Read more about Creative commons licenses: <https://creativecommons.org/licenses/>

### Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

LUND UNIVERSITY

PO Box 117  
221 00 Lund  
+46 46-222 00 00

## **Zum Schutz von Körper und Land: Repräsentationen von Hygiene auf der Reise durch chinesische Köpfe und Körper**

*Barbara Schulte*

Das Projekt der Hygiene gilt als eines der konstitutiven Elemente der »Moderne« schlechthin. Die Umsetzung medizinisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse in handlungsleitende und für die gesamte Bevölkerung verbindliche Programme, welche sich nachhaltig auf Alltagsleben und soziale Praxen auswirken sollten, war Teil eines umfassenden Projekts, eine »gesunde« und »moderne« Nation über die Einflussnahme auf individuelle Körper zu konzeptualisieren und zu formen.<sup>1</sup> Das China des ausgehenden 19. Jahrhunderts und beginnenden 20. Jahrhunderts stellt aus dieser Perspektive keine Besonderheit dar; spezifisch waren lediglich die Wege und Strategien, wie sich eine moderne Repräsentation von Hygiene im chinesischen Kontext etablieren konnte.<sup>2</sup> Denn wie auch in anderen Ländern traf das moderne, westliche Hygienekonzept auf keine *tabula rasa*, sondern hatte sich mit indigenen Vorstellungen von Individuum, Gruppe und Gesundheit auseinanderzusetzen. Zugleich war die Einführung des modernen Hygienekonzepts in China begleitet von sozialen und politischen Prozessen der Identitätsstiftung, in welche die westliche Idee der (Sozial-)Hygiene sinnfällig integriert werden konnte: So konnten verschiedene Dimensionen des aus dem Westen importierten und anschließend adaptierten Hygienekonzeptes in den chinesischen Diskurs zur »Rettung des Landes« (*jiuguo*) integriert und für die mentale Konstruktion einer an westlichen und japanischen Vorbildern orientierten Nation instrumentalisiert werden, wie im Folgenden gezeigt wird.

### **Hygiene auf Reisen**

Unterschiedliche Formen von Mobilität spielten in der Verbreitung der Hygiene eine entscheidende Rolle: Zunächst reisten natürlich die Krankheitserreger selbst – ein Phänomen, das sich für viele Akteure erst im Zuge der wachsenden internationalen Verflechtungen

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. in Bezug auf England Greta Jones, *Social Hygiene in Twentieth Century Britain* (London, Sydney, Wolfeboro, New Hampshire: Croom Helm, 1986) oder am Beispiel von Mexiko City den Artikel von Patience A. Schell, »Nationalizing Children through Schools and Hygiene: Porfirian and Revolutionary Mexico City«, in: *The Americas* 60:4 (2004), S. 559-587. Hygieneprogrammen und gleichzeitig der damit verbundenen Rassenproblematik bei der Stigmatisierung von Einwanderergruppen widmet sich Natalia Molina in ihrem Buch *Fit to Be Citizens? Public Health and Race in Los Angeles, 1879-1939* (Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 2006).

<sup>2</sup> Dies durchaus im Sinne einer »multiplen Moderne«; siehe etwa Dominic Sachsenmaier (Hrsg.), *Reflections on Multiple Modernities. European, Chinese, and Other Interpretations* (Leiden: Brill, 2002) oder die Diskussion in Thomas Schwinn (Hrsg.), *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen* (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006).

materialisierte, was sich vor allem in einer Zunahme des Waren- und Personenverkehrs über die Häfen bemerkbar machte. So waren es die Hafenstädte, in denen die systematische Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen ihren Anfang nahm und in denen Krankheiten durch konkret erfahrbare Dinge und Personen wie beispielsweise Schiffe und Prostituierte greifbar und erfassbar wurden. Zweitens und drittens befanden sich im Zuge des Hygieneprojektes auch Akteure und – durch diese vermittelt, umgeformt, adaptiert – Konzepte auf der Reise. Die Reisen der Akteure wiederum lassen sich grob nach Erkundungs- und Verbreitungsmissionen unterscheiden: Während seit Beginn des 20. Jahrhunderts viele chinesische Akteure Reisen nach Japan, in die Vereinigten Staaten oder nach Europa unternahmen, um dort beispielsweise Medizin zu studieren oder sich ein Bild von dortigen Programmen und Institutionen der Krankheitsbekämpfung und -vorbeuge zu machen, reisten sie ins eigene (Binnen-)Land oftmals als Hygienemissionare, in deren Funktion sie das Erlernte einer weitgehend ungebildeten Bevölkerung nahezubringen versuchten. Reisebegegnungen waren damit fast immer in asymmetrische Machtverhältnisse eingebettet: Als Wissenssuchende im Ausland befanden sich diese Akteure in einer spürbar untergeordneten Position, die ihnen die internationale Ignoranz, Herablassung oder gar Verachtung gegenüber ihrem Heimatland immer wieder schmerzhaft vor Augen führte. Im eigenen Land hingegen waren sie selbst als »Binnenkolonialisierer« unterwegs, die sich ständig darum bemühten, das als hoffnungslos rückständig wahrgenommene Hinterland näher an das Idealbild einer modernen, »westlich« inspirierten Nation heranzurücken.

Hierbei waren die Akteure nicht nur herausgefordert, fremden Konzepten und Repräsentationen, denen sie auf ihren Reisen im Ausland begegneten, für sich selbst einen Sinn zu entlocken, um sie in ihr eigenes semantisches System von Vorstellungen und Werten einzugliedern; vielmehr mussten sie in ihrer Funktion als Multiplikatoren und »Missionare« diese Repräsentationen auch vermitteln können und damit in für die breite Bevölkerung akzeptable, wenn nicht sogar attraktive Begriffe übersetzen. »Repräsentation« bedeutete in diesen Fällen vielfacher, durch unterschiedliche Machtverhältnisse strukturierter Begegnungen ganz wörtlich die erneut vorgenommene Präsentation, die »Re-Präsentation«, die aufgrund der unterschiedlichen Prämissen und Kontexte, innerhalb derer sie jeweils stattfand, auch immer Abwandlung, wenn nicht zuweilen sogar Transformation mit sich brachte. »Repräsentation« wäre damit das Paradebeispiel der »Über-Setzung« schlechthin, wie sie in der modernen Übersetzungswissenschaft verstanden wird: Da es zwischen Ausgang und Ziel, zwischen dem Erklärenden und seinen Adressaten, niemals eine vollständig übereinstimmende Äquivalenz von Vorstellungen gibt, muss die Übersetzung immer wieder

neu verhandeln, präsentieren und im bereits Vorhandenen eine Resonanz erzeugen, wenn sie denn verstanden werden soll.<sup>3</sup>

Viertens schließlich ist im Zusammenhang mit dem Projekt der Hygiene auch eine Reise auf metaphorischer Ebene auszumachen, nämlich die angestrebte Reise eines schwächelnden, rückständigen, zersplitterten Landes in eine verheißungsvolle Moderne – eine »Moderne«, die sich vor allem aus dem Mosaik zusammensetzte, welches die Akteure mit Blick auf das »fortschrittliche« Ausland zusammengetragen hatten. Dieser Potpourri der Moderne verdankte seine Zusammensetzung eigenen Beobachtungen, welche die Akteure auf ihren Reisen ins Ausland machen konnten, ebenso wie den Reaktionen derjenigen ausländischen Akteure, die selbst nach China gereist waren oder die den reisenden chinesischen Akteuren unterwegs – in China oder im Ausland – begegneten und dabei den Chinesen oftmals einen hässlichen Spiegel ihres Landes vor Augen hielten, vor allem, was die chinesischen hygienischen Verhältnisse und Gewohnheiten anging: Chinesische Akteure begannen nun, sich durch die Linse des »zivilisierten Auslands« wahrzunehmen. In dem vorliegenden Beitrag wird das Bild einer »hygienisierten« Moderne, in die sich nach dem Willen der Akteure ein ganzes Volk zu begeben hatte, immer wieder eine Rolle spielen, da es vielen Argumentationen der beteiligten Akteure zugrunde liegt. Jedoch werde ich mich vornehmlich auf zwei Aspekte konzentrieren: zum einen auf die Reise der Repräsentation von »Hygiene« an sich, d.h. auf die Wurzeln dieser Repräsentation in traditionellen chinesischen Vorstellungen von Mensch und Gesundheit sowie auf ihre Begegnung – und damit Transformation – mit westlichen Hygiene-Repräsentationen; zum anderen auf die (chinesischen) Akteure, welche die Erforschung, Verbreitung und Implementierung von Hygiene im Sinn hatten und sich zu diesem Zweck selbst unerlässlich auf die Reise begeben mussten.

### **Die Reise von weisheng (Hygiene) in die Moderne**

Im Konfuzianismus, der über Jahrhunderte und sogar bis in die Jahre der Republik nach 1912 hinein Staatsdoktrin und Wertekanon der Eliten gleichermaßen konstituierte, ist der Körper

---

<sup>3</sup> Siehe z.B. Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbek: Rowohlt, 2006), insbes. S. 165; Sigrid Kupsch-Losereit, »Übersetzen als transkultureller Verstehens- und Kommunikationsvorgang: andere Kulturen, andere Äußerungen«, in: *Sprachtransfer – Kulturtransfer. Text, Kontext und Translation*, hrsg. von Nikolai Salnikow (Frankfurt am Main etc.: Peter Lang, 1995), S. 1-15; oder für einen Überblick Werner Koller, *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (Heidelberg: Quelle & Meyer, 1992). Interessanterweise beinhaltet ein alter chinesischer Begriff für »Übersetzung« (*xiang*) die Bedeutung der »(Re-)Präsentation«; siehe Wolfgang Behr, »'To Translate' Is 'to Exchange' – Linguistic Diversity and the Terms for Translation in Ancient China«, in: *Mapping Meanings. The Field of New Learning in Late Qing China*, hrsg. von Michael Lackner & Natascha Vittinghoff (Leiden, Boston, Köln: Brill, 2004), S. 173-209. Ich danke auch Anthony Milner von der Australian National University, der eine Rohversion dieses Artikels gelesen hat, für seinen Hinweis darauf, dass eigentlich jegliche »Repräsentation« als Übersetzung aufgefasst werden kann.

fast vollständig abwesend. Während der Geist und seine angemessene Kultivierung und Disziplinierung ein vielfach beleuchteter Gegenstand im konfuzianischen Diskurs waren, blieben die dazugehörigen Körper weitgehend im Dunkeln und tauchten eigentlich nur in zwei Varianten auf: Entweder dienten sie als ein dem Geist untergeordnetes Instrument, das durch entsprechende Übungen wie Bogenschießen seinen Beitrag zur Kultivierung des Geistes leisten konnte; oder sie wurden den geistigen Eliten, den sogenannten »arbeitenden Herzen« (*laoxin*), als »arbeitende Kräfte« (*laoli*) gegenübergestellt, was auf eine Unterscheidung des Konfuzianers Menzius im vierten Jahrhundert v. Chr. zurückging: Die »Arbeitsherzen« regelten nach Menzius die Menschen und stellten daher die Eliten, während die »Arbeitskräfte« von den Eliten geregelt würden.<sup>4</sup> Diese Sichtweise, welche der Trennung von geistiger und manueller Arbeit eine legitime ethische Grundlage verschaffen konnte, sollte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein das Denken von Eliten und aufstrebenden Beamtenrekruten bestimmen. Sie erwies sich auch als höchst kompatibel mit dem staatskonfuzianischen Prüfungssystem, welches aufgrund seines Karrierepotentials, das es seinen Rekruten zu bieten schien, die Bildungsaspirationen eines Großteils der mittleren und oberen Bevölkerungsschichten entscheidend beeinflusste und jegliche berufliche Tätigkeit außerhalb des durch das Prüfungssystem sanktionierten Bereichs – etwa im Handwerk oder Handel – unattraktiv werden ließ.

Dass der Körper dem konfuzianischen Denken weitgehend fremd war, hieß jedoch nicht, dass es keine philosophischen oder auch praktizierbaren Repräsentationen für ihn gab – sie befanden sich nur größtenteils außerhalb des konfuzianischen Diskurses. Denn im Daoismus, welcher im Alltagsleben der breiten Bevölkerung viel stärker verwurzelt war, nahm der Körper einen zentralen Raum ein und spielte eine bestimmende Rolle in einem Repräsentationssystem, dessen Mythen und Anweisungen sich vor allem damit beschäftigten, wie Gesundheit bewahrt und Leben verlängert werden könnten. Wenn auch diese Gesundheitspraktiken wahrscheinlich nicht erst im Rahmen des Daoismus »erfunden« worden waren, sondern von diesem lediglich erfolgreich vereinnahmt wurden, so kann der Daoismus – etwa im Vergleich zum Konfuzianismus als Hüter der Riten und im Vergleich zum

---

<sup>4</sup> Siehe die Darstellung in Hu Jichuang, *Zhongguo Jingji Sixiangshi [Ideengeschichte der chinesischen Wirtschaft]* (Beijing: Lixin Kuaiji Chubanshe, 1997). Zu der Problematik von Körper und Geist/Herz, siehe auch Mark Elvin, »Tales of *Shen* and *Xin*: Body-Person and Heart-Mind in China during the Last 150 Years«, in: *Self as Body in Asian Theory and Practice*, hrsg. von Thomas P. Kasulis, Roger T. Ames und Wimal Dissanayake (Albany, New York: State University of New York Press, 1993), S. 213-291.

Buddhismus als Hort des Spirituellen – durchaus als Repräsentant des Körpers und dessen Erhaltung gelten.<sup>5</sup>

Es ist daher kein Zufall, dass die japanischen Übersetzer in ihrem Versuch, den »westlichen« Begriff der »Hygiene« ins Japanische zu übersetzen – einen Begriff, der mit Körpern, körperlichen Funktionen und ihren Beziehungen untereinander verknüpft war – im Jahr 1872 auf einen chinesischen daoistischen Terminus zurückgriffen: *Weisheng* (oder *esei* in japanischer Lesung) entstammte einem daoistischen Klassiker von Zhuangzi und heißt wörtlich »das Leben schützen«.<sup>6</sup> Der Begriff wurde im Laufe mehrerer Debatten schließlich anderen Termini vorgezogen, die sich stärker an konfuzianischen Konzepten orientierten und in denen anders als in *weisheng* die Idee der (geistigen) Selbstkultivierung mitschwang – Konnotationen, die im Zusammenhang mit dem Hygieneprojekt in der Bevölkerung keinen Rückhalt fanden. Bei *weisheng*, das wenige Jahre nach der japanischen Übersetzungsarbeit auch in China für die Idee der »Hygiene« Verwendung fand, handelte es sich also auf den ersten Blick um einen jener zahlreichen »return graphic loans«, die ihren Weg von Japan nach China gemacht hatten: Ursprünglich chinesischen Klassikern entstammende Begriffe (und damit auch Zeichen) waren von den Japanern mit Blick auf westliche Begriffe modernisiert und umgedeutet worden, ehe sie, mit dieser neuen Bedeutung versehen, wieder in den chinesischen Kontext zurückgelangten, zumeist über chinesische Studenten oder Exilanten, die von einem Aufenthalt in Japan zurückkehrten.<sup>7</sup>

Die Tatsache, dass es sich bei diesen zurückgekehrten Lehnwörtern um chinesische Zeichen handelte, erleichterte in China die Übernahme dieser neuen alten Begriffe natürlich ungemein, erntete jedoch nicht selten auch die Kritik, dass viele Begriffe zu pauschal und zu unreflektiert übernommen worden seien.<sup>8</sup> Jedoch unterschied sich die Übersetzungsreise von

---

<sup>5</sup> Rogaski etwa sieht genügend Anhaltspunkte dafür, dass man sich schon lange vor dem Daoismus mit lebenserhaltenden und -schützenden Praktiken beschäftigt hatte; siehe Ruth Rogaski, *Hygienic Modernity. Meanings of Health and Disease in Treaty-Port China* (Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 2004), insbes. S. 24f.

<sup>6</sup> Für eine ausführlichere Behandlung der japanischen Begriffsgeschichte siehe den Beitrag von Daniel Hedinger in diesem Band.

<sup>7</sup> Zu diesen »return graphic loans« siehe Lydia H. Liu, *Translingual Practice: Literature, National Culture, and Translated Modernity: China, 1900–1937* (Stanford: Stanford University Press, 1995). Für eine Übersicht über unterschiedliche Übersetzungsstrategien sowie zu der Rolle Japans als Studienort für chinesische Studenten siehe u.a. Barbara Schulte, »Wenn Wissen auf Reisen geht: Rezeption und Aneignung westlichen Wissens in China«, in: *Weltkultur und kulturelle Bedeutungswelten: Zur Globalisierung von Bildungsdiskursen*, hrsg. von Jürgen Schriewer (Frankfurt am Main: Campus, 2007).

<sup>8</sup> So beklagte etwa schon in den 1930er Jahren der chinesische Philosoph Zhang Dongsun (1886–1973) den »Verlust der Kreativität des Chinesischen«; siehe Michael Lackner, »Wortfindungsmühen der Chinesen. Integration westlicher Wissenschaft«, in *Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen* 7 (2001), S. 75. Siehe auch die Darstellung in Sun Jianguo, »Qing mo Min chu Riwen Zhongyi yu zhuanfan xixue wenti yanjiu [Untersuchungen zu Fragen der chinesischen Übersetzungen aus dem Japanischen gegen Ende der Qing-Zeit und

*weisheng* in zwei Punkten von den normalen Routen chinesisch-japanischer Begriffe: Zum einen vollzog sich die japanische Wortfindung laut Feng Tianyu unter expliziter Zuhilfenahme chinesischer Experten, welche ihren japanischen Kollegen die verschiedenen Konnotationen von *weisheng* und damit auch dessen mögliche Kompatibilität mit dem westlichen Hygienebegriff erläuterten. Die Entscheidung für *weisheng/esei* und damit gegen andere, konkurrierende Begriffe war damit zumindest teilweise auch direkter chinesischer Einflussnahme geschuldet.<sup>9</sup> Zum anderen war die ursprüngliche Bedeutung von *weisheng* im chinesischen Kontext keinesfalls obsolet, sondern sie war in der Bevölkerung sogar noch äußerst präsent – dies im Gegensatz zum japanischen Fall wie auch im Unterschied zu der Mehrzahl der nach China zurückgekehrten umgedeuteten Lehnwörter, deren ursprüngliche Bedeutungen oftmals nur noch in bestimmten Klassikern bewanderten Spezialisten bekannt waren. Neue und alte Bedeutung waren damit bei der Verwendung des Begriffs »Hygiene« gleichermaßen im Spiel.<sup>10</sup>

Etwa um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert jedoch erfuhr das Konzept *weisheng* eine grundlegende Veränderung, wobei auch hier Parallelen zum japanischen Fall zu erkennen sind.<sup>11</sup> Im 19. Jahrhundert suggerierte *weisheng* noch kosmologische, oft auch alchemistische Visionen des Körpers; *weisheng* wurde immer auch mit Blick auf den individuellen Körper und seiner Verwobenheit mit einem mystischen Ganzen konzeptualisiert.<sup>12</sup> Dies heißt nicht, wie etwa Rogaski argumentiert, dass dem traditionellen *weisheng*-Konzept das Öffentliche vollkommen abgegangen sei.<sup>13</sup> Yu Xinzong etwa zeigt umfassend anhand zahlreicher historischer Quellen, dass *weisheng* durchaus öffentliche Maßnahmen miteinschloss, welche die lokale Bevölkerung betrafen, beispielsweise administrative Maßnahmen hinsichtlich öffentlicher Toiletten oder Wasserkanäle.<sup>14</sup> Auch westliche Hygienemaßnahmen wurden bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

---

zum Anfang der Republikszeit und zur Verbreitung der westlichen Wissenschaften]«, in *Henan Daxue Xuebao (Shehui Kexueban)* 6 (2001), S. 59-64.

<sup>9</sup> So Feng Tianyu, »Qiaoci laigui yu jindai Zhong Ri wenhua hudong – yi 'weisheng', 'wuli', 'xiaoshuo' wei li [The Origin of Foreign Words and the Interaction of Chinese and Japanese Culture – the Examples of 'Hygiene', 'Physics', and 'Novel']«, in: *Wuhan University Journal (Philosophy & Social Sciences)* 58, 1 (2005), S. 33-39.

<sup>10</sup> So auch festgestellt von Zhong Shaohua, »Lüelun Zhongguo jindai weisheng guannian yu weisheng shiye de qi yuan [Eine kurze Diskussion des Konzepts der Hygiene im China des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und der Ursprünge des Projekts der Hygiene]«, in: *Ziran Bianzhengfa Tongxun* 2 (2007), S. 68-75, hier S. 70.

<sup>11</sup> Eine detaillierte Analyse dieses Wandels findet sich in Rogaski, *Hygienic Modernity*, a.a.O. (Anm. 5). Vgl. auch hier den Beitrag von Daniel Hedinger zur japanischen Entwicklung.

<sup>12</sup> Auch Zhong Shaohua weist darauf hin, dass der Mittelpunkt des traditionellen *weisheng*-Konzeptes das Individuum, nicht die Gruppe oder gar die Masse war; siehe Zhong Shaohua, »Lüelun Zhongguo jindai weisheng guannian«, a.a.O. (Anm. 10).

<sup>13</sup> Rogaski, *Hygienic Modernity*, a.a.O. (Anm. 5).

<sup>14</sup> Yu Xinzong, »Qingdai Jiangnan de weisheng guannian yu xingwei jiqi jindai bianqian chutan – yi huangjing he yongshui weisheng wei zhongxin [An Initial Study of Sanitation Concepts and Behavior in Jiangnan during the Qing Dynasty and their Vicissitudes in Modern Times]«, in: *Studies in Qing History* 2 (2006), S. 12-26.

vornehmlich in Südchina, praktiziert und genossen in der lokalen Bevölkerung teilweise sogar einen guten Ruf: Vor allem die Missionare versuchten sich durch kostenlose medizinische Angebote das Vertrauen der Bevölkerung zu sichern, und so eröffnete in Kanton bereits im Jahr 1835 das erste westliche Krankenhaus auf chinesischem Boden. Es folgten Gründungen verschiedener medizinischer Schulen sowie Übersetzungen wichtiger medizinischer Werke. Quasi als Nebeneffekt ihrer Missionsarbeit sorgten somit die Missionare dafür, dass die westliche Medizin – und damit einhergehend auch westliche Hygienevorstellungen – in der chinesischen Bevölkerung Fuß fassen konnten, lange bevor die Hygiene von Seiten der Regierung zum Programm erhoben wurde.<sup>15</sup>

Ebenfalls bevor Hygiene zu einem nationalen Projekt avancierte, engagierten sich innerhalb neu gegründeter christlicher und humanitärer Vereinigungen auch chinesische Akteure in der Verbreitung von Hygienemaßnahmen. Wang Hongliang etwa streicht die Bedeutung chinesischer christlicher Vereinigungen heraus, deren Anhänger vor allem auch in den westchinesischen Grenzgebieten in diversen Hygiene-Missionen tätig waren.<sup>16</sup> Die Mitglieder solcher christlicher Vereinigungen standen dabei keinesfalls isoliert innerhalb der chinesischen Gesellschaft, sondern waren über weitere Vereinigungen und Institutionen vielfach mit anderen gesellschaftlichen Gruppen verzahnt,<sup>17</sup> so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Hygienearbeit zumindest innerhalb der Intellektuellenkreise einen gewissen Bekanntheitsgrad genoss. Auch wahrgenommene Übel und Bedrohungen wie Pest, Opiumkonsum, die Praxis des Fußbindens, Prostitution, Pocken und andere Seuchenprobleme vor allem in den Häfen etc. erforderten immer wieder ein Eingreifen seitens der Lokalregierungen; als Maßnahmen wurden westlich inspirierte Hygienemaßnahmen ebenso ergriffen, wie auch die Revitalisierung alter Methoden betrieben wurde, etwa in Form bestimmter Techniken und Praktiken der Kampfkunst und Gesundheitserhaltung.

---

<sup>15</sup> Diesen Aspekt vernachlässigt Rogaski fast vollkommen, was auch damit zusammenhängen mag, dass sie sich vornehmlich mit den nördlichen Hafenstädten, und hier vor allem mit Tianjin, beschäftigt. Zur Rolle der Missionare in der Verbreitung westlicher Medizin siehe Zhang Yulian, »Chuanjiaoshi yu 19 shiji Zhongguo yiliao shiye xiandaihua qimeng [Missionare und die Modernisierung und Aufklärung in der medizinischen Aufklärung im China des 19. Jahrhunderts]«, in: *Lishi Yanjiu* 1 (2007), S. 24-27. Siehe auch die Rolle französischer Akteure in Südchina auf dem Gebiet der Medizin in Florence Bretelle-Estabet, *La santé en Chine du Sud (1898-1928)* (Paris: CNRS Éditions, 2002).

<sup>16</sup> Wang Hongliang, »Bianjiang fuwu yundong dui Chuanxi Qiang zu diqu jiaoyu fazhan de yingxiang [Der Einfluss der *Border Service*-Bewegung auf die Entwicklung der Bildung in den westlichen Gebieten der Qiang-Minorität]«, in: *Aba Shifan Gaodeng Zhuanke Xuexiao Xuebao* 1 (2007), S. 8-11.

<sup>17</sup> Für eine Analyse der Vernetzung unterschiedlicher chinesischer Vereinigungen (u.a. auch die *Gesamtchinesische Christliche Vereinigung (Zhongguo Quanguo Jidujiao Xiebinghui)* siehe Barbara Schulte, »Zur Rettung des Landes«: *Berufsbildung in den Augen der chinesischen Eliten während der Republik (1912-1927)*, bislang unveröffentlichtes Dissertationsmanuskript (Berlin: Humboldt-Universität, 2007), insbes. S. 159-162.

Was nun änderte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts, dass von einer tiefgreifenden Transformation des traditionellen, daoistisch geprägten *weisheng*-Konzeptes gesprochen werden kann? Vor allem zwei Entwicklungen schienen hier ausschlaggebend zu sein: Auf wissenschaftlicher Ebene fußten chinesische Repräsentationen von Körper und Organismus auf einem zunehmend verwestlichten Naturverständnis; auf politisch-sozialwissenschaftlicher Ebene orientierte sich eine wachsende Zahl chinesischer Politiker und Intellektueller an der Idee des Sozialdarwinismus, um ihre Ansichten und Ziele zu formulieren. *Weisheng* – oder »Hygiene« – fungierte hier als Bindeglied, welches diese beiden Ebenen nutzbringend zusammenbringen und für weiterführende Zwecke konzeptualisieren und instrumentalisieren konnte. Die Repräsentation der »Hygiene« erschien in besonderem Maße dazu geeignet, einen naturwissenschaftlich fundierten – und damit »objektiv richtigen« – Weg zur Rettung des Landes (*jiuguo*) aufzuzeigen. Doch wie konnten ein verändertes Naturverständnis und sozialdarwinistisches Denken in Gestalt der »Hygiene« zusammenkommen und eine derart wichtige Rolle im Landesrettungsdiskurs spielen?

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Übersetzungen westlicher naturwissenschaftlicher und medizinischer Werke rapide an; Übersetzungen lagen nun nicht mehr in den Händen einzelner Missionare, sondern wurden systematisch durch eigens gegründete Übersetzungsinstitutionen (wenn auch mit ausländischer Hilfe) vorangetrieben – hier vor allem am 1862 in Peking gegründeten *Tongwenguan* und an der ein Jahr später in Shanghai errichteten, an das *Jiangnan-Arsenal* angegliederten Fremdsprachen- und Übersetzungsschule.<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang trafen auch hygienemedizinische Werke auf große Resonanz in chinesischen Fachkreisen und wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts intensiv in verschiedenen Fachzeitschriften und auf den Versammlungen verschiedener medizinischer und humanitärer Vereinigungen diskutiert. Die Rezeption westlicher naturwissenschaftlicher und medizinischer Werke trug dazu bei, dass die chinesische Konzeption des Körpers als eines mit dem Kosmos verwobenen Ganzen zugunsten eines westlichen Körperverständnisses mehr und mehr in den Hintergrund trat:

Previously imagined as a purposeful whole, a benevolent structure which could not exist independently from ethical forces, »nature« (*ziran*) was not conceptualised as a set of relatively impersonal forces that could be objectively investigated. [But with the arrival of modern medicine; BS] ... physical bodies [were no longer; BS] thought of as being linked to the

---

<sup>18</sup> Das *Jiangnan-Arsenal* produzierte Schiffe und Waffen und rekrutierte eine Vielzahl der späteren politischen und sozialen Modernisierer Chinas; zum Arsenal siehe Meng Yue, »Hybrid Science versus Modernity: The Practice of the Jiangnan Arsenal, 1864-1897«, in: *East Asian Science, Technology, and Medicine* 16 (1999), S. 13-52; sowie zu den dortigen Übersetzungsaktivitäten James Reardon-Anderson, *The Study of Change. Chemistry in China, 1840-1949* (Cambridge: Cambridge University Press, 1991), insbes. S. 29-52.

cosmological foundations of the universe: bodies were produced according to biological laws inherent to »nature«.<sup>19</sup>

Gleichzeitig waren mit diesem konzeptionellen Wandel nicht nur der individuelle Körper und seine Funktionen auf biologische Gesetze rückführbar, sondern auch die Beziehungen zwischen individuellen Körpern unterlagen neben ausschließlich ethischen nunmehr auch naturwissenschaftlich-medizinischen Gesetzmäßigkeiten – und an dieser Schnittstelle zwischen individuellem Körper und Körperkollektiv konnten sozialdarwinistische Argumente ansetzen: Es ging bei der medizinischen Behandlung nun nicht mehr nur um die Vermeidung individueller Verluste, sondern um die Rettung eines ganzen Körperkollektivs – nämlich um die Rettung der Nation. So deutete z.B. der Arzt und Übersetzer Ding Fubao (1874-1952), der als zunächst klassisch ausgebildeter Gelehrter am oben erwähnten *Jiangnan-Arsenal* Chemie studiert hatte, ehe er nach einem weiteren Studium der Medizin und der japanischen Sprache auch am Pekinger *Tongwenguan* tätig war, die Idee der Hygiene innerhalb rassischer Kategorien um und plädierte dafür, »die Rasse zu stärken und damit das Land zu schützen« (*qiang zhong bao guo*).<sup>20</sup>

### **Hygiene, Überleben und nationale Souveränität**

Wie bei Ding Fubao – er ging im Jahr 1906 nach Japan, um die dortige Situation der Hygienemedizin zu untersuchen – kann auch bei vielen anderen Akteuren davon ausgegangen werden, dass Japan bei der Umstellung von einer individuell-kosmischen Sichtweise auf eine kollektiv-sozialdarwinistische Perspektive eine große Rolle spielte. Nicht nur rein quantitativ war Japan in Folge seines Sieges über China das primäre Zielland chinesischer Auslandsstudenten zu Beginn des 20. Jahrhunderts;<sup>21</sup> gerade auch in der Formierung der modernen chinesischen Medizin spielte Japan über ehemalige chinesische Auslandsstudenten eine entscheidende Rolle, da diese sich besonders stark bei der Gründung von Krankenhäusern, aber auch in Vereinigungen und Bewegungen zur Verbreitung der Hygiene engagierten und dabei nicht selten auch rassenhgienische Theorien importierten.<sup>22</sup> Zudem

---

<sup>19</sup> Frank Dikötter, *Imperfect Conceptions. Medical Knowledge, Birth Defects and Eugenics in China* (London: Hurst & Company, 1998), S. 65.

<sup>20</sup> Siehe Zhong Shaohua, »Lüelun Zhongguo jindai weisheng guannian«, a.a.O. (Anm. 10), S. 69. Zur Konstruktion chinesischer Rasse-Konzepte siehe Frank Dikötter, *The Discourse of Race in Modern China* (London: Hurst, 1992) sowie Ders. (Hrsg.), *The Construction of Racial Identities in China and Japan: Historical and Contemporary Perspectives* (London: Hurst, 1997).

<sup>21</sup> Reynolds geht von 25.000 chinesischen Studenten in Japan zwischen 1898 und 1911 aus; siehe Douglas R. Reynolds, *China, 1898-1912. The Xinzheng Revolution and Japan* (Cambridge, Massachusetts: Harvard UP, 1993), S. 42.

<sup>22</sup> Siehe Niu Yahua, »Qing mo liu Ri yixuesheng jiqi dui Zhongguo jindai yixue shiye de gongxian [In Japan studierende Medizinstudenten gegen Ende der Qing-Zeit und ihr Beitrag zur modernen chinesischen Medizin]«, in: *Zhongguo Keji Shiliao* 3 (2003), S. 228-243.

schien Japan das eindrucksvollste Beispiel dafür zu repräsentieren, wie ein »gesunder Volkskörper« trotz seiner offensichtlichen zahlenmäßigen Unterlegenheit eine Großnation wie die chinesische in die Knie zwingen konnte. Die erstaunliche wie schockierende Stärke Japans wurde somit von vielen chinesischen Akteuren als Ergebnis einer erfolgreichen Qualitätssteigerung der »Rasse« interpretiert – eine Sichtweise, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit der zunehmenden japanischen Aggression weiter verfestigen sollte. So beklagte Zhu Zhanggeng (1890-1978), ein an der Yale-University promovierter Hygienemediziner und Leiter der Bildungsabteilung am Hygieneamt in Nanjing, noch im Jahr 1936:

Das Überleben des Volkes im 20. Jahrhundert besteht darin, um das Überleben zu »wetteifern«, nicht nur danach zu »suchen«; dieses Überleben im Wettbewerb ist eines, das durch »Qualität«, nicht durch Quantität bestimmt wird. Denn wie man sieht, kann mittlerweile ein kleines Land ein großes Land mit viermal so vielen Einwohnern bedrohen... Die durchschnittliche Lebenserwartung [in China; BS] beträgt gerade einmal die Hälfte [im Vergleich zu anderen Ländern; BS]! Damit reduziert sich auch die Zeit, in der man der Gesellschaft dienen kann, auf die Hälfte! Krankheiten, die in anderen Ländern auf dieser Welt schon ausgerottet sind, verbreiten sich in unserem Land! Über achtzig Prozent der Kinder haben gesundheitsbedrohende körperliche Defekte, über fünfzig Prozent der Bevölkerung leiden an Trachomen, fünfundachtzig Prozent der Bevölkerung führen ein Leben wie im 16. Jahrhundert! Da muss man fragen, welches die internationale Stellung eines solchen Volkes ist! Wenn diese grundlegenden Probleme nicht gelöst werden, gibt es noch Hoffnung eines Wiederaufstehens? Lohnt sich ein Wiederaufstehen überhaupt?<sup>23</sup>

Wie die Formulierung »internationale Stellung« in dem vorangehenden Zitat bereits andeutet, spielte neben dem direkten Kampf ums Überleben auch die Sorge um nationales Ansehen und Souveränität eine Rolle in dem Anliegen, die chinesische Bevölkerung nach Richtlinien der westlichen Medizin zu hygienisieren. Chen Fangzhi (1884-1969) etwa, ein in Japan ausgebildeter Hygienemediziner, begründete die Notwendigkeit von Hygienemaßnahmen in Shanghai in den 1920er Jahren folgendermaßen: »Wenn die Shanghaier in Shanghai leben wollen, wenn sie in Shanghai gegenüber den Ausländern Gesicht bewahren wollen, dann müssen sie auf jeden Fall öffentliche Hygiene betreiben.«<sup>24</sup> Auch Lu Shu'ang, der in der Berufsbildungsbewegung aktiv war und später die Leitung der *Chinesischen Berufsschule* in Chongqing übernahm,<sup>25</sup> schildert in mehreren Anekdoten, wie selbst Chinesen aus den

---

<sup>23</sup> Zhu Zhanggeng (unter dem Pseudonym Zhu Jiqing), »Jiaoyu yu minzu baojian zhidu [Bildung und ein System zum Schutz der Volksgesundheit]«, in: *Gonggong Weisheng Yuekan* 1, 7 (1936), S. 1-2.

<sup>24</sup> Zitiert (ohne Angabe einer genauen Jahreszahl) in Jiang Xianbin und Peng Shanmin, »Gonggong weisheng yu chengshi xiandaixing: 1898 –1949 nian de Shanghai [Öffentliche Hygiene und städtische Moderne: Shanghai zwischen 1898 und 1949]«, in: *Jiangxi Shehui Kexue* 3 (2007), S. 97-101, hier S. 98.

<sup>25</sup> Zu Lu Shu'ang konnten keine Lebensdaten ausfindig gemacht werden; die *Chinesische Berufsschule* war ursprünglich von der *Chinesischen Gesellschaft für Berufsbildung* 1918 in Shanghai gegründet worden, musste aber im Jahr 1937 aufgrund der japanischen Invasion ins Landesinnere nach Chongqing umgesiedelt werden. Zur

höheren Schichten ausländischen Besuchern oder Mitreisenden unzivilisiert und barbarisch vorkämen, weil sie »überall spucken und furzen.«<sup>26</sup> Der Vorwurf der Barbarei musste die chinesischen Eliten doppelt schmerzhaft treffen, hatten sie doch erst wenige Jahrzehnte zuvor akzeptiert, dass es überhaupt Länder außerhalb Chinas geben konnte, die nicht als barbarisch einzustufen waren; nun befanden sie sich quasi in der umgekehrten Situation, dass sie den früheren »Barbaren« gegenüber ihre eigene Zivilisiertheit unter Beweis stellen mussten.<sup>27</sup>

Die Bewahrung – oder Wiedererlangung – der nationalen Souveränität hing einerseits mit diesem Feldzug gegen die nun durch den »Westen« definierte »Barbarei« zusammen, andererseits ging sie aber auch über diesen hinaus. Denn Hygienemaßnahmen durchzuführen bedeutete nicht nur, über die Unbotmäßigkeit »roher« und oftmals gesundheitsgefährdender Sitten aufzuklären und diese zu beseitigen; die neue, den Händen von Spezialisten und Bürokraten anvertraute »Hygiene« hieß auch gleichzeitig, dass Körper systematisch erfasst und angefasst wurden. Damit wurde die Intimität, die im traditionellen *weisheng*-Konzept noch gewahrt blieb, zu einer öffentlichen Angelegenheit. Der Gedanke, dass chinesische Körper, wenn auch nicht in Kampfhandlungen, so doch im Rahmen hygienischer Maßnahmen, tausendfach von ausländischen Ärzten und Gesundheitsbeamten berührt würden, diente sowohl der scheidenden Qing-Regierung als auch der jungen Republik als zusätzlicher Antrieb, das Hygiene-Projekt selbst in die Hand zu nehmen. Die individuellen Körper der chinesischen Bevölkerung wurden damit nationales Hoheitsgebiet, das es zu verteidigen galt.<sup>28</sup>

Das Hygiene-Projekt schien darüber hinaus in besonderem Maße dazu geeignet zu sein, ein zersplittertes, in zahlreiche Einzelinteressen zerfallendes Land in eine geeinigte – und auf Grundlage der neuen Repräsentation von »Hygiene« auch *denkbare* – Nation zu überführen. Denn die Begegnung mit dem Ausland verdeutlichte aus Sicht der chinesischen Modernisierer vor allem eines: dass nämlich so etwas wie eine chinesische Nation oder ein chinesisches

---

*Chinesischen Berufsschule* siehe das Kapitel 3.7, »Ideal und Wirklichkeit: Die *Chinesische Berufsschule* in Shanghai«, in Schulte, »*Zur Rettung des Landes*«, a.a.O. (Anm. 17), S. 206-227.

<sup>26</sup> Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu shishi fang'an [Ein Implementierungsplan für Hygieneerziehung auf dem Land]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 25, 10 (1935), S. 107-117, hier S. 108.

<sup>27</sup> Zum (strategischen) Gebrauch des Begriffs »Barbaren« seitens chinesischer Eliten siehe das Kapitel »The Birth of a Super-Sign« in Lydia H. Liu, *The Clash of Empires. The Invention of China in Modern World Making* (Cambridge, Mass. und London: Harvard University Press, 2004), S. 31-69. Zum Gebrauch verschiedener Termini für »Barbaren« und »Ausländer« siehe auch Fang Weigui, »*Yi, Yang, Xi, Wai* and other Terms: The Transition from 'Barbarian' to 'Foreigner' in Nineteenth-Century China«, in: *New Terms for New Ideas: Western Knowledge & Lexical Change in Late Imperial China*, hrsg. von Michael Lackner, Iwo Amelung & Joachim Kurtz (Leiden, Boston, Köln: Brill, 2001), S. 95-123.

<sup>28</sup> Sowohl Rogaski als auch Jiang und Peng unterstreichen das Streben nach nationaler Souveränität als Motiv des Hygieneprojekts; siehe Rogaski, *Hygienic Modernity*, a.a.O. (Anm. 5), S. 190ff. sowie Jiang und Peng, »Gonggong weisheng yu chengshi xiandaixing«, a.a.O. (Anm. 24), S. 99.

Gemeinschaftsgefühl zuvorderst in ihren eigenen Köpfen existierte, nicht aber in der beobachtbaren Realität. Als eine »Nation ohne Organisationen« kritisierte etwa Jiang Hengyuan (1886-1961), prominenter (Bildungs-)Politiker und Pädagoge, sein Land, in welchem die Chinesen »keine Gruppen mit mehr als zehn Personen« bildeten.<sup>29</sup> Das westliche Konzept der »Hygiene« bot sich somit in einer Zeit an, als Repräsentationen von Nationalidentität und -kollektivität aus Sicht der Akteure bitter benötigt wurden. Sowohl die hygienemedizinische Kollektivierung des Körpers als auch die damit einhergehende ideologische Auffüllung dieses Kollektivkörpers mit sozialdarwinistischen Versatzstücken versprachen diese »fehlenden« Repräsentationen eines nationalen Zusammenhalts auf ideale Weise auszugleichen. Individuum, Familie und Nation sowie »Bürger/Volk« (*guomin*) und »Rasse/Volk« (*minzu*) konnten über die Hygiene nun sinnfällig miteinander verwoben werden, wie aus dem Hygiene-Plädoyer des oben erwähnten Lu Shu'ang deutlich wird:

Wenn der Körper gesund und unversehrt sein soll, dann muss man auf Hygiene achten. Wenn es ein gesundes und unversehrtes Volk (*guomin*) gibt, dann gibt es eine gesunde und unversehrte Nation. Wenn man aber eine gesunde und unversehrte Nation möchte, dann muss man auf Hygiene achten. Mit dem Einfluss der Hygieneerziehung kann man nicht nur die Glückseligkeit eines jeden einzelnen und jeder Familie voranbringen, sondern sie [die Hygieneerziehung; BS] steht auch in einem engen Zusammenhang mit der Stärke oder Schwäche einer Nation und eines Volkes (*minzu*).<sup>30</sup>

Die Repräsentation der Hygiene mit ihrer Ausrichtung auf Kollektiv und »Rasse« konnte zugleich ältere, an ethischen Grundsätzen orientierte Unterscheidungen wie die zwischen »öffentlich« (*gong*) und »privat« (*si*) umformen, die sich unter den veränderten Prämissen einer in der sozialen und politischen Modernisierung begriffenen Gesellschaft in ihrer traditionellen Form nicht mehr behaupten konnten: *Gong* und *si* differenzierten danach, ob etwas dem Gemeinwohl oder aber nur dem eigenen Nutzen diene, und konzeptualisierten auf dieser Grundlage China – oder in alter Terminologie: das »Land unter dem Himmel« (*tianxia*) – als organisches Ganzes, das nur funktionieren könne, wenn sich jeder einzelne dem Gemeinwohl verpflichte und sich tugendhaft und kultiviert benehme.<sup>31</sup> Die moderne »Hygiene« erschien in ihrer Objektivierbarkeit und Überprüfbarkeit auf breiter Basis umsetzbarer und damit erfolgsversprechender als diese älteren Versuche einer auf Kultivierung ausgerichteten Gemeinschaftsbildung, wenngleich auch weiterhin moralische

---

<sup>29</sup> Siehe Jiang Hengyuan, »Jiang xu [Vorwort von Jiang]«, in: *Zhonghua Zhiye Xuexiao Shiwu Zhounian Jinian [Das fünfzehnjährige Jubiläum der Chinesischen Berufsschule]*, Q 235-3-486 (Shanghai Stadtarchiv, Mai 1933), S. 1-4 [7-8], hier S. 2.

<sup>30</sup> Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu«, a.a.O. (Anm. 26), S. 107.

<sup>31</sup> Exemplarisch wird in diesem Zusammenhang zumeist auf eine Passage aus dem *Großen Lernen [Daxue]* verwiesen, in welcher ein Bogen vom Individuum bis zum Weltfrieden gespannt wird; siehe Wing-tsit Chan, *A Source Book in Chinese Philosophy* (Princeton: University Press, 1963), S. 86f.

Ansprüche an das Individuum in verschiedenen Formen der Moralerziehung ergänzend fortlebten und auf die Idee einer »moralischen Kette« zwischen Individuum, Familie und Staat wiederholt zurückgegriffen wurde. Traditionelle ethisch-kulturelle Vorstellungen wurden damit durch die westliche Hygiene-Repräsentation nicht abgelöst, sondern in der Begegnung mit diesen importierten und sich im Übersetzungsprozess befindenden Konzepten erweitert, modernisiert und *anwendbar* gemacht.

### **Akteure der Hygiene: Die »Hygiene-Pädagogen«**

Wie und von wem aber sollte die Idee der »Hygiene« nun umgesetzt werden? Der Verweis auf die Politik – die Zentralregierung sowie die verschiedenen Lokalregierungen – erscheint naheliegend, ist aber nur bedingt sinnvoll. Denn der Staat war gegen Ende der Qing-Zeit bis weit in die Republikzeit hinein auf vielen Ebenen weitgehend handlungsunfähig; an ihre Stelle traten andere Akteure, die oftmals auch politische Aufgaben wahrnahmen, zumeist aber über die Medien oder – als Korporativ-Akteure – über verschiedene Vereinigungen agierten. Die Medien spielten sicherlich eine nicht unwesentliche Rolle bei der Vermittlung moderner Hygienepraktiken und ihrer teilweisen Versöhnung mit älteren Praktiken der Gesundheitserhaltung. Feng Zhiyang etwa arbeitet die Rolle der Zeitung *Da Gongbao* heraus, welche bewusst bestimmte traditionelle Praktiken wie etwa die Beseitigung von Leichen als kompatibel mit modernen Hygienevorstellungen hervorhob, während sie andere Gewohnheiten (vor allem was Wohnraum, Kleidung und Essen betraf) einer gründlichen Kritik unterzog.<sup>32</sup> Wang Runian wiederum widmet sich dem Einfluss der Werbung in der prestigereichen Zeitung *Shenbao* auf chinesische Vorstellungen von Medizin und Hygiene.<sup>33</sup> Ebenfalls mit Werbestrategien, aber auch mit der Kommodifizierung des Körpers beschäftigt sich Sherman Cochran, der in seiner Untersuchung aufzeigt, wie vielschichtig, kreativ und berechnend die Akteure jeweils auf chinesische und westliche medizinische Repräsentationen zurückgriffen.<sup>34</sup>

Jedoch war es wohl vor allem die Pädagogik, welcher die Aufgabe zukam, die neue Repräsentation der Hygiene in die Bevölkerung zu tragen. Dies hatte vor allem vier Gründe:

---

<sup>32</sup> Siehe Feng Zhiyang, »Meiti, wenyi yu Qing mo de jiankang weisheng guannian – yi 'Da Gongbao' dui 1902 nian wenyi de baodao wei zhongxin [Medien, Seuchen und das Konzept von Gesundheit und Hygiene gegen Ende der Qing-Zeit – mit einem Fokus auf die Berichte zur Pest des Jahres 1902 in der Zeitung *Da Gongbao*], in: *Shilin* 6 (2006), S. 96-103.

<sup>33</sup> Wang Runian, »Zaoqi 'Shenbao' guanggao zai chuanbo xixue fangmian de meijie zuoyong [Der mediale Einfluss der Werbung in der frühen *Shenbao* auf die Verbreitung der westlichen Medizin], in: *Lianyunfang Shifan Gaodeng Zhuanke Xuexiao Xuebao* 4 (2001), S. 31-34.

<sup>34</sup> Cochran, Sherman, »Marketing Medicine and Advertising Dreams in China, 1900-1950«, in: *Becoming Chinese. Passages to Modernity and Beyond*, hrsg. von Wen-hsin Yeh (Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 2000), S. 62-97.

Erstens hatten, wie auch der oben erwähnte (Bildungs-)Politiker und Pädagoge Jiang Hengyuan bemängelt, angesichts der fehlenden politischen Zentralgewalt die Akteure in Bildung und Erziehung oftmals Aufgaben zu übernehmen, die klassischerweise seitens des Staates hätten übernommen werden müssen: beispielsweise in Form von verschiedenen Vereinigungen und privat gegründeten Schulen.<sup>35</sup> Der zuvor zitierte Pädagoge Lu Shu'ang bezeichnete »diejenigen, die Bildung betreiben«, gar als die »einzige Hoffnung«, dass in der Bevölkerung ein Bewusstsein für Hygiene geschaffen werden könne, da staatliche Instanzen nicht zur Verfügung stünden.<sup>36</sup> Zweitens waren es – neben den Medizinstudenten – gerade die Pädagogen, welche auf ihren Auslandsreisen hygienischen Belangen besondere Aufmerksamkeit zollten und in der Hygiene einen Schlüssel zur erfolgreichen Modernisierung und somit auch zur Erstarbung der Nation sahen. Damit einhergehend wurde drittens die »Hygiene« als klassische Erziehungsaufgabe wahrgenommen: Denn wer wenn nicht die Lehrer sollten der Bevölkerung Hygienewissen und -praktiken beibringen, zumal Hygieneerziehung in einem engen Zusammenhang mit Moralerziehung gesehen wurde, für die schließlich auch seit jeher die Lehrer zuständig waren? Viertens schließlich waren die Pädagogen jener Zeit nicht nur international, sondern auch innerhalb ihres Landes hochmobil, indem sie in der Gründung von Schulen und Aufbauprojekten vor allem auch im Binnenland besonders aktiv waren.<sup>37</sup> Über diverse pädagogisch-humanitäre Vereinigungen und Einrichtungen waren ihr Aktionsradius und damit auch ihre Erfolge im Hinterland um ein Vielfaches weitreichender und effektiver als die des Staates.

Bevor Bildung und Erziehung aber in der Hygienebewegung überhaupt eine Rolle spielen konnten, hatten sich auch ihre Vertreter Schritt für Schritt von dem traditionellen Bildungsideal, der konfuzianischen Kultivierung des Geistes (*xiushen*), lösen und sukzessive Repräsentationen des Körperlichen in ihr Bildungskonzept aufnehmen müssen. Diese Hinwendung zum Körper offenbarte sich den chinesischen Pädagogen und Bildungsreformern des 19. Jahrhunderts keinesfalls als selbstverständlich. Im Gegenteil war es selbst zu der Zeit, als Konfuzianismus und Prüfungssystem als Kernstücke chinesischer Bildung bereits massiv in Frage gestellt wurden, vornehmlich noch der Geist, der das Objekt von Bildungsreformen darstellte. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand auch in Bildung und Erziehung ein Bewusstseinswandel statt – nämlich umso augenscheinlicher sich die schlechte körperliche

---

<sup>35</sup> Siehe Jiang Hengyuan, »Jiang xu«, a.a.O. (Anm. 29).

<sup>36</sup> Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu«, a.a.O. (Anm. 26), S. 108.

<sup>37</sup> Lu Shu'ang etwa nennt die verschiedenen ländlichen Versuchsregionen als wegweisend; siehe Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu«, a.a.O. (Anm. 26), S. 108. Lu selbst engagierte sich in der Versuchsregion *Xugongqiao*, einem von der *Chinesischen Gesellschaft für Berufsbildung* auf dem Gebiet der heutigen Stadt Kunshan (Provinz Jiangsu) eingerichteten Aufbauprojekt mit mehr als zweitausend teilnehmenden Personen.

Verfassung eines Großteils der Bevölkerung auf die Gesamtverfassung von Volk und Nation auszuwirken schien. Im Zuge dieser Sensibilisierung für körperliche Belange innerhalb der Pädagogik wandte sich das Primarschulgesetz von 1912 erstmals der mentalen *und* physischen Entwicklung des Kindes zu, wie aus dem ersten Satz des Gesetzes deutlich wird:

Die Grundschulbildung richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Entwicklung von Körper und Geist [wörtlich: Herz; BS] des Kindes, auf die Grundlagen der heranzubildenden staatsbürgerlichen Tugenden, und sie hat darüber hinaus zum Ziel, die zum Leben notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln.<sup>38</sup>

Die oben diskutierte Trennung in »Arbeitsherzen« und »Arbeitskräfte« wurde nun von den Verfechtern einer Körper und Geist gleichermaßen einbeziehenden Bildung vehement kritisiert.<sup>39</sup> In dieser Situation bot sich Hygieneerziehung als geeigneter – und auf Grundlage moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse unstrittiger – Weg an, den Körper in die Konzeption von Bildung zu integrieren. Hygieneerziehung wurde damit zu einem Baustein in der »Umformung des Menschen« (*ren de gaizao*), wie es Yan Yangchu (1893-1990) formulierte, führender Akteur in der sogenannten Bewegung für »Volksbildung« (*pingmin jiaoyu*). Denn nur wenn die »Wurzel des Landes«, das Volk, gefestigt sei, könne auch das Land »ruhig und friedlich« sein, so Yan. Zur Festigung dieser Wurzel aber müssten die folgenden vier Grundübel bekämpft werden: Dummheit, Armut, Schwäche und Selbstbezogenheit. Diesen vier Übeln ordnete Yan die »Schrift- und Kunsterziehung« (*wenyi jiaoyu*), die »Erziehung zur Existenz« (*shengji jiaoyu*; als eine Art beruflicher Ausbildung zu verstehen), die »Hygieneerziehung« (*weisheng jiaoyu*) sowie die »staatsbürgerliche Erziehung« (*gongmin jiaoyu*) zu.<sup>40</sup> Entsprechend dem Duktus des Landesrettungsdiskurses avancierten Bildung und Erziehung zu *dem* Mittel, die Nation zu retten,<sup>41</sup> und Hygieneerziehung erschien nun – Hand in Hand mit der staatsbürgerlichen Erziehung – als der probate Weg, in einer Art Fortsetzung der Moralerziehung mit anderen Mitteln dieses Rettungsprogramm voranzutreiben.

In dieser Argumentation machte sich wieder die Vielschichtigkeit des *weisheng*-Konzeptes bemerkbar, denn der »Schutz« – *wei* – konnte sich auf Körper wie Land beziehen und wurde damit zum Schlüsselbegriff, der Körperhygiene und nationale Stärkung in einem Kampf ums Überleben miteinander verwob. Nicht ohne Grund sah der oben erwähnte Jiang

---

<sup>38</sup> Siehe Shu Xincheng, *Zhongguo Jindai Jiaoyushi Ziliao* [Materialien zur modernen chinesischen Bildungsgeschichte], 3 Bände (Beijing: Renmin Jiaoyu Chubanshe, 1962), S. 449-455.

<sup>39</sup> So z.B. von Shu Xincheng, »Zhongxue zhiye zhidao de xianjue wenti [Die Voraussetzungen für eine Berufsberatung an der Mittelschule]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 17, 1 (1925), S. 1-6, insbes. S. 5.

<sup>40</sup> Zhou Yanhong, »Yan Yangchu de pingmin jiaoyu yu xin nongcun jianshe de bijiao [Ein Vergleich zwischen Yan Yangchus Volksbildung und dem Neuaufbau ländlicher Regionen]«, in: *Xin Xibu* 8 (2007), S. 104.

<sup>41</sup> Damals in dem viersilbigen Slogan »Bildung zur Rettung des Landes« (*jiaoyu jiuguo*) zusammengefasst.

Hengyuan den nationalen Selbstschutz oder die nationale Selbstverteidigung (*ziwei*) als eines der drei wichtigsten Ziele, die es für China zu erreichen galt, um anschließend fortzufahren:

Wie können diese Grundlagen gelegt werden? Wie können diese Wurzeln verankert werden? Natürlich ist dies nur möglich, wenn auf Bildung und Erziehung aufgebaut wird. Doch wenn man sich nun konkret das ansieht, was in unserem Land Bildung genannt wird, ist dieses Ziel denn erreicht? Wie kommt es, dass in Schulen aller Ebenen nicht auf Hygiene [*weisheng*] geachtet wird, wie kommt es, dass nicht die körperliche Ertüchtigung betont wird, geschweige denn zusätzliches militärisches Training eingerichtet wird?<sup>42</sup>

Reiseerfahrungen im Ausland verstärkten auf doppelte Weise die Sensibilität chinesischer Akteure für die Bedeutung des Körpers. Denn neben dem allgemeinen Wissen um die militärische Stärke der meisten bereisten Länder waren zum einen die persönlichen Eindrücke, welche sich die reisenden Pädagogen vom physischen Zustand der ausländischen Bevölkerung machen konnten, für viele schlichtweg überwältigend. Zum anderen kamen die Akteure im Verlauf ihrer Reisen mit neuen Ansätzen und Methoden in Berührung, das Körperliche zu erfassen und für weitere Zwecke »brauchbar« zu machen. Beide Erfahrungen sollten die Stellung des Körpers und seiner Kultivierung im pädagogischen Diskurs neu bestimmen.

Reiseberichte chinesischer Pädagogen aus den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts – vor allem solche aus den USA und Japan – weisen immer wieder mit einem fast ungläubigen Ausdruck des Erstaunens darauf hin, wie sich die ausländische Bevölkerung schon rein körperlich von der chinesischen unterscheidet. Der ausländische Körper, so das Resümee der Reisenden, wirke machtvoller und stärker, weil er gesünder sei; er sei gesünder, weil sein Umfeld hygienischer sei; und das Umfeld sei hygienischer, weil systematisch auf Hygiene geachtet werde und der Bevölkerung schon mit der Elementarbildung hygienische Grundsätze vermittelt würden. Darüber hinaus wurde – auch hier wieder mit Erstaunen – festgestellt, dass sich ein starker Geist und ein starker Körper nicht gegenseitig ausschließen mussten: Im Gegenteil beobachtete beispielsweise Huang Yanpei (1878-1965), einer der führenden Vertreter der Berufsbildungsbewegung, auf seiner USA-Reise im Jahr 1915, dass ein hoher Bildungsgrad in den USA mit einem kräftigen Körperbau einhergehe, während in China das Gegenteil der Fall sei, wo gerade gebildete Menschen sich durch einen schwächlichen Körperbau auszeichneten.<sup>43</sup>

---

<sup>42</sup> Jiang Hengyuan, »Jiang xu«, a.a.O. (Anm. 29), S. 1.

<sup>43</sup> Huang Yanpei, »Report of an Investigation of American Education (1915)«, in *Land Without Ghosts. Chinese Impressions of America from the Mid-Nineteenth Century to the Present*, hg. von R. David Arkush und Leo O. Lee (Berkeley: University of California Press, 1989), S. 99-105.

*Mens sana in corpore sano* – diesen Spruch Iuvenals brachten chinesische Pädagogen häufig von ihren Reisen mit und importierten gleichzeitig die (schon im Westen erfolgte) Umdeutung des Spruchs, wonach nur ein gesunder Körper einen gesunden Geist hervorbringe. Der oben erwähnte Lu Shu'ang etwa verwandte diesen Spruch, um die Notwendigkeit von Hygienemaßnahmen zu unterstreichen,<sup>44</sup> wie auch der Pädagoge und Bildungspolitiker Cai Yuanpei (1868-1940) mit dieser Doktrin für die körperliche Ertüchtigung eintrat, welche erst die Grundlagen für die Entwicklung des Geistes schaffe.<sup>45</sup> In einer früheren Schrift aus dem Gründungsjahr der Republik, deren Bildungsminister Cai wurde, stellte er die körperliche Entwicklung gar der Entwicklung des Geistes und des Gefühls voran, um die drei Dimensionen einer »utilitaristisch« ausgerichteten Erziehung zu umreißen.<sup>46</sup> Einhergehend mit der Beobachtung körperlicher Stärke im Ausland wurde der Körper auch in inländischen Medien in wachsendem Maße sichtbar. Bei der visuellen Darstellung des Körpers kam es nun nicht mehr darauf an, etwa die Feinheit bestimmter Züge mit Raffinesse herauszuarbeiten; vielmehr sollten die abgebildeten Körper Stärke und Gesundheit demonstrieren.<sup>47</sup> Zugleich häuften sich innerhalb der pädagogischen Zeitschriften jener Zeit, etwa in der *Zeitschrift für Bildung und Erziehung (Jiaoyu Zazhi)*, Photographien, welche chinesische Schüler bei sportlichen Wettkämpfen, auf Landausflügen oder auf Arbeitseinsätzen zeigen.

### **Methoden der Hygiene-Erziehung: Erfassung und Verbesserung der »Volks Gesundheit«**

Die Photographien von Arbeitseinsätzen weisen bereits auf das zweite »Reisesouvenir« hin, das chinesische Pädagogen mit nachhause brachten: nämlich neue pädagogische Ansätze einer Körpererziehung, die sich nicht in der simplen Einführung der Leibesertüchtigung erschöpfte, sondern den Körper als analysierbares und manipulierbares Instrument der Produktion erkannte, was sich besonders augenfällig in der Berufsbildung und Arbeitserziehung manifestierte. Der Körper war nun zuvorderst der Körper des Produzierenden – des Bauern, des Fabrikarbeiters, des Technikers etc. Hygiene, so merkte auch Lu Shu'ang an, sei schließlich kein Luxus, sondern wirke sich unmittelbar auf die Produktionskraft der Bevölkerung aus.<sup>48</sup> Doch während die Kultivierung des Geistes im konfuzianischen Sinne dem individuellen, subjektiven Urteil einiger weniger Gelehrten

---

<sup>44</sup> Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu«, a.a.O. (Anm. 26), S. 107.

<sup>45</sup> Cai Yuanpei, »Putong jiaoyu he zhiye jiaoyu [Allgemeine Bildung und Berufsbildung]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 13, 1 (1921), S. 1-7, hier S. 2-3.

<sup>46</sup> Cai Yuanpei, »Xin jiaoyu yijian [Ansicht über die neue Bildung]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 3, 11 (1912), S. 18-27, hier S. 25.

<sup>47</sup> Zum Körperkult rund um die Vierte-Mai-Bewegung von 1919 siehe Hiroko Sakamoto, »The Cult of 'Love and Eugenics' in May Fourth Movement Discourse«, in: *positions* 12, 2 (2004), S. 329-376.

<sup>48</sup> Lu Shu'ang, »Xiangcun weisheng jiaoyu«, a.a.O. (Anm. 26), S. 107.

überlassen war, welche den »richtigen Weg« kannten, führte die systematische, wissenschaftliche Beobachtung der neu konzeptualisierten Körper zu objektiven und vor allem *messbaren* Ergebnissen. Bildungserfolge – etwa an bestimmten Schulen – zeigten sich nun auch immer an überprüfbaren Normwerten: Gewicht, Größe, Brustumfang sowie hygienische, moralische und sexuelle Gewohnheiten der Schüler dienten nicht nur der Information, sondern ersetzten darüber hinaus mehr und mehr die qualitative oder gar kontemplative Auseinandersetzung mit dem beobachteten Phänomen.

Auch der »Geist« war von dieser Entwicklung nicht ausgenommen, waren doch gerade Rückkehrer aus den USA oftmals mit den modernen Methoden der Psychologie in Berührung gekommen, welche die vollkommene Messbarkeit und Erfassbarkeit des menschlichen Geistes wenn nicht in der unmittelbaren Gegenwart, so doch in naher Zukunft verhieß. Der Geist war von da an nicht mehr dem Körper übergeordnet, sondern wurde selbst zu einem Teil des Körpers: Indem die moderne Psychologie suggerierte, dass die Psyche vergleichbaren Gesetzmäßigkeiten unterworfen sei wie der Körper, wurde der Geist quasi »biologisiert«. Entsprechend viele Untersuchungen finden sich dann vor allem ab den 1930ern in den pädagogischen Fachzeitschriften zu dem Thema der »Mentalhygiene« (*xinli weisheng*) – teilweise mit einführendem Charakter,<sup>49</sup> aber auch mit regelrechten Handlungsanweisungen z.B. für Eltern.<sup>50</sup> Oft vermischten sich auch Mental- und Sexualhygiene, da Sexualität im Rahmen der Wissenschaft enttabuisiert und gleichzeitig psychologisiert wurde; selbst aufklärerische Artikel, welche die Entdämonisierung der sexuellen Selbstbefriedigung betreiben, finden sich in der Kategorie der Mentalhygiene.<sup>51</sup>

Die veränderten Formen in der Wahrnehmung, Verarbeitung und Erfassung von »Wirklichkeit« aufgrund des Siegeszugs der Statistik wirkten wiederum zurück auf die Reisenden selbst und ihre Berichte. Die beschriebene »Wirklichkeit« selbst schien in den Augen der Akteure geradezu eine Transformation zu durchlaufen. Denn gestaltete sich die angetroffene Umgebung in den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts noch vielschichtig, indem beispielsweise auch Wetter und Gemütszustand des Reisenden in einem kommunikativen Zusammenhang standen, wurden die späteren Reisereports vom unmittelbar Beobachtbaren dominiert. Während also bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts selbst bei Reisemissionen mit

---

<sup>49</sup> So etwa He Qingru, »Meiguo daxue zhong de xinli weisheng [Mentale Hygiene an amerikanischen Universitäten]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 25, 2 (1935), S. 86-88; oder Chen Xuanshan, »Xuexiao zhong xinli weisheng de sheshi [Die Implementierung mentaler Hygiene an der Schule]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 25, 4 (1935), S. 347.

<sup>50</sup> Z.B. Xu Fengxi, »Xinli weisheng de jichu gongzuo [Grundlagenarbeit bei der Mentalhygiene]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 25, 9 (1935), S. 41-42.

<sup>51</sup> Siehe z.B. Huang Yi, »Xing de xinli weisheng wenti zhi yi [Eine Frage der sexuellen Mentalhygiene]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 25, 6 (1935), S. 79-83. Die fünfte Nummer der *Jiaoyu Zazhi* von 1923 widmet sich sogar ausschließlich der Sexualerziehung; auch hier wird auf die »Mentalhygiene« eingegangen.

einem klaren Ziel – etwa der Suche nach erfolgreichen und übertragbaren Bildungsmodellen – Reflektionen über die eigene Einsamkeit und die eigene Abgesetztheit von den Massen sowie die Idee des ziellosen Umherschweifens immer wieder in die Reiseberichte miteinfließen,<sup>52</sup> zeichneten sich die Berichte mit dem beginnenden 20. Jahrhundert durch einen Gutachten- und Inspektionsstil aus. Wenn diese neuartigen Berichte mit irgendeiner älteren chinesischen Literaturform zu vergleichen sind, dann mit den traditionellen Kriegsberichten.<sup>53</sup>

Die statistische Erfassung durch Tabellen, Kurven und Fragebögen erschien vielen Hygiene-Pädagogen als das Allheilmittel für Chinas zahlreiche Krankheiten, und sie erwies sich als höchst praktikabel auf Inlands- wie auf Auslandsreisen.<sup>54</sup> Zunächst verliehen statistische Erhebungsmethoden Hygienemissionen eine verlässliche Struktur, auf die sich die Reisenden unter ganz unterschiedlichen Umständen und in verschiedenen Kontexten stützen konnten. Zugleich machte die Statistik zwei Kontexte vergleichbar: Die Hygienesituationen verschiedener Länder konnten auf Grundlage statistischer Erhebungen ebenso verglichen werden wie innerhalb Chinas etwa Stadt und Hinterland oder zwei unterschiedliche Binnenregionen. Aufgrund der vordefinierten Normwerte waren nun auch Mangelerscheinungen oder Fehlentwicklungen klar identifizierbar. Und schließlich versetzte die Statistik die Akteure in die Lage, in jedes einzelne Individuum hineinzukriechen, ohne dabei die Übersicht über das kollektive Ganze zu verlieren. Hygiene und Statistik vereinten sich damit zu einem machtvollen Instrument – wenn nicht sogar zu einer Ideologie – um das Leben der Bevölkerung nach wissenschaftlichen Standards der Krankheitsbekämpfung zu definieren, normieren und umzugestalten – dies ungeachtet der Tatsache, dass »Wissenschaft«

---

<sup>52</sup> Für eine detaillierte Analyse chinesischer Reiseberichte zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert siehe Marion Eggert, *Vom Sinn des Reisens. Chinesische Reiseschriften vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2004).

<sup>53</sup> Natürlich änderte sich der Stil von Reiseberichten nicht gleichförmig, sondern es gab auch individuelle Unterschiede. Gerade die noch klassisch ausgebildeten oder der klassischen Tradition verpflichteten Intellektuellen (wie z.B. der oben erwähnte Cai Yuanpei) pflegten auch weiterhin einen (für den westlichen Leser) oft »vage« anmutenden Stil. Zahlenmäßig wurden diese klassischeren Berichte jedoch bald von Berichten im Inspektionsstil überboten, zumindest innerhalb der pädagogischen Fachzeitschriften.

<sup>54</sup> In der *Zeitschrift für Bildung und Erziehung (Jiaoyu Zazhi)* häuften sich vor allem nach der Vierten-Mai-Bewegung von 1919 statistische Reports aus dem In- und Ausland. Dies schloss zum einen eigens erhobene Daten ein, wie z.B. der Artikel von Lin Zhaoyin, der Fragebögen zu Hygienegewohnheiten von Mittelschülern im Raum Nanjing auswertet (Lin Zhaoyin, »Zhongdeng xuesheng geren weisheng de ceyan [Eine Kontrolle der individuellen Hygiene von Mittelschülern]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 15, 5 (1923), S. 21661-21678). Zum anderen wurden auch direkt im Ausland (z.B. von den dortigen Behörden) erhobene Statistiken veröffentlicht, wie die vom japanischen Bildungsministerium erhobene Untersuchung zu Körpergröße, Körpergewicht und Brustumfang der sieben- bis fünfzehnjährigen Schüler zwischen 1914 und 1918 (ohne Autor, »Ribei xuesheng shengtu ji ertong zhi shenchang tizhong xiongwei lei nian bijiaobiao [Intertemporale Vergleichsgraphik zur Körpergröße, zum Gewicht und zum Brustumfang japanischer Studenten, Schüler und Kinder]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 15, 12 (1923), S. 22766).

und »Krankheit« selbst Konstrukte sind, deren Bedeutungsradius sich im Laufe sozialer Wandlungsprozesse verschieben konnte.

Statistische Methoden waren für die Reisenden jedoch nicht nur ein hilfreiches Instrument; in einer Art Rückkopplung verstärkten sie auch den Reiseimpuls selbst. Denn die Methoden der statistischen Erhebung waren geradezu darauf angelegt, »ins Feld« zu gehen. Erforderte die Idee der Hygiene an sich schon eine hohe Mobilität der Akteure, da ja jeder Einzelkörper eine Auswirkung auf den Körper der Nation haben konnte, so wurde diese Notwendigkeit reisender Hygiene-Missionare durch das Instrument der Statistik noch zusätzlich untermauert. Dies ging mit einer generellen Bewegung innerhalb der chinesischen Pädagogik der 1920er Jahre einher, die sich allmählich vom früheren Idealbild der (zumeist städtischen) Schule verabschiedete und sich mehr und mehr auf das (Hinter-)Land konzentrierte. Es schien nun klar, dass die konventionelle Schule nur einen Bruchteil der Bevölkerung erreichen konnte, und dass andere Formen der schulischen wie nicht-schulischen Erziehung hier weitaus effektiver sein konnten. Denn selbst wenn sich ein Teil der ländlichen Bevölkerung zwecks Schulbesuch in die Stadt aufmachte, so bestand mittelfristig die Gefahr, dass dem Binnenland eben diese Bildungsmigranten dauerhaft verloren gingen, wenn sich diese nach ihrer Ausbildung nicht mehr mit einem Leben auf dem Land zufrieden geben wollten. So bildeten sich in den 1920er Jahren zahlreiche Vereinigungen, welche die Entwicklung des Hinterlands zum Ziel hatten, durch ihre eigene Reisetätigkeit jedoch gleichzeitig verhindern wollten, dass ein zu starker Wegzug vom Land in die Stadt zu neuen sozialen Problemen in der Stadt und zu einem *brain drain* auf dem Land führten. Die nationale Frage – die Rettung des Landes – war damit zunehmend zu einer »sozialen Frage« oder der »Existenzfrage« (*shengji wenti*) geworden – eine Entwicklung, welche die Hygienebewegung mitvollzog.<sup>55</sup>

Hygieneerziehung war ein fester Bestandteil der verschiedenen Bildungsbewegungen auf dem Land.<sup>56</sup> In Form von Abend-, Morgen- und Freizeitschulen, aber auch durch Plakate, eingängige Credos, theatralische Vorstellungen und Vorträge sowie durch individuelle Hausbesuche versuchten die Hygiene-Pädagogen auf die Gewohnheiten der Bevölkerung einzuwirken und »abergläubische« Vorstellungen auszumerzen, während sie gleichzeitig für

---

<sup>55</sup> So auch festgestellt von Liu Jitong; siehe Liu Jitong, »Shehui wenti huo minzu wenti: Minguo shiqi Beijing yiyao weisheng shiye fazhan zhuangkuang yu zhidu tezheng [Eine Frage der Gesellschaft oder eine Frage des Volkes: Die Entwicklung von Medizin und Hygiene in Peking während der Republik und die Charakteristika des Systems]«, in: *Beijing Keji Daxue Xuebao (Shehui Kexueban)* 4 (2006), S. 1-7.

<sup>56</sup> Auch Zheng Dahua stellt innerhalb der Bewegung zum Land eine verstärkte Aufmerksamkeit für Hygienebelange fest; siehe Zheng Dahua, »Guanyu Minguo xiancun jianshe yundong de ji ge wenti [Einige Fragen hinsichtlich der Bewegung zum ländlichen Aufbau während der Republik]«, in: *Shixue Yuekan* 2 (2006), S. 52-59.

die »Daheimgebliebenen« ihre Erfahrungen und Beobachtungen in statistisch verwertbarer Form festhielten. Berichte über ländliche Versuchszonen wie das *Xugongqiao*-Gebiet,<sup>57</sup> welches von der *Chinesischen Gesellschaft für Berufsbildung* betrieben wurde, sind voller Graphen und Zahlen des Fortschritts, und dies wahrscheinlich nicht zuletzt, um die Entwicklungsarbeit gegenüber den Geldgebern des Projekts zu legitimieren.<sup>58</sup> Zielgruppen waren jetzt nicht mehr nur Kinder im Schulalter, sondern theoretisch die gesamte Bevölkerung. Die größte Entdeckung jedoch – und bis dahin vielleicht auch die größte Unbekannte – war die Frau als lockende Zielscheibe von Hygiene- und Haushaltserziehung.

### ***Hygiene und die moderne Frau: Familie im Schaufenster – ein Epilog***

In der offiziellen Rhetorik wie auch in den meisten »modernen« Medien herrschte das Bild der emanzipierten Frau vor, was exemplarisch an der strikten Einstellung sämtlicher Eliten gegenüber dem Brauch des Fußbindens demonstriert wurde. Dienten Frauen selbst in sogenannten Frauenzeitschriften oftmals nur als von Männern geführte Marionetten der Gleichberechtigung, so genossen sie während der Republik zumindest auf dem Papier den gleichberechtigten Zugang zu Bildung. Die Bildungsziele wurden im Bildungsprogramm jedoch geschlechterspezifisch unterschieden – nämlich »gemäß den besonderen Eigenschaften des jeweiligen Geschlechts«.<sup>59</sup> Diese Differenzierung begünstigte die Reise eines bestimmten Schulfachs aus dem Westen (hauptsächlich aus den USA sowie in geringerem Maße aus Deutschland) in die chinesische Bildungslandschaft: das Fach der Hauswirtschaft oder Haushalterziehung (*jiashi jiaoyu*).<sup>60</sup> Die Haushalterziehung konnte all die Elemente in sich vereinen, die ein Schulfach modern machten: Sie richtete sich an Frauen, sie galt als ein berufsbildendes Fach, sie war »praktisch« und »angewandt«, und sie konnte in den Augen der Akteure die Grundlagen dafür schaffen, das Kernelement der chinesischen Gesellschaft zu hygienisieren und damit zu modernisieren – die Familie. In Scharen waren nun (zumeist männliche) Pädagogen damit beschäftigt, Kochrezepte, Wasch- und Nähmethoden zu erforschen, um diese anschließend in einen akzeptablen wissenschaftlichen Rahmen einzupassen.

Frauen erhielten dadurch zwar ihren eigenen persönlichen Entfaltungsraum innerhalb einer immer noch von Männern dominierten Bildungslandschaft; jedoch wurden sie

---

<sup>57</sup> Siehe Anmerkung 37.

<sup>58</sup> Siehe z.B. die Akte *Minguo Shiba Nian zhi Zhonghua Zhiye Jiaoyushe* [Die Chinesische Gesellschaft für Berufsbildung im achtzehnten Jahr der Republik], in: Q 235-3-484 (Shanghai Stadtarchiv, 1929).

<sup>59</sup> Yang Weiyu (unter dem Pseudonym Yang Elian), »Jiashi jiaoshou gexin zhi yanjiu [Untersuchungen zur Erneuerung der Haushalterziehung]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 10, 1 (1918), S. 80-86, hier S. 81.

<sup>60</sup> Die Akteure selbst verwandten als englisches Äquivalent zumeist *household education*, manchmal auch *homehold education*.

gleichzeitig ihrer letzten »Festung« beraubt: Nachdem zuerst die Kindererziehung durch die Pädagogik professionalisiert und damit den Händen der Mütter weitgehend entrissen wurde, sollte nun auch der Haushalt gemäß vorgegebener Rezepte die »Suppe der Moderne« mitkochen. Hauswirtschaft wurde zur Wissenschaft erhoben: Nach der zwingenden Logik der Statistik musste nun jede Koch- und Putzaktivität in die Form von Listen und Tabellen übersetzt werden. Natürlich ist es fragwürdig, ob diesem spezifischen Seitenweg des Hygieneprojekts dauerhafter Erfolg beschieden sein konnte. Ohne Zweifel ist gerade die Haushalterziehung sowohl von konservativer als auch von progressiver Seite attackiert worden: Warum sollte eine Frau etwas an der Schule lernen, was sie auch genauso gut zuhause lernen könnte? Warum sollte eine Frau »hinaus in die Gesellschaft gehen«, die Schule besuchen, nur um Dinge zu lernen, die sie letztendlich wieder nachhause brächten? Dies waren die beiden am häufigsten hervorgebrachten Kritiken an dem neuen Schulfach.<sup>61</sup>

Jedoch ist es auf der anderen Seite kaum zu leugnen, dass mit der Entdeckung der Frau und ihrer Disziplinierung durch die Haushalterziehung eine Art »missing link« gefunden worden war. Denn wenngleich Körper, Hygiene, Rasse und Nation durch die oben beschriebenen Aneignungs- und Umdeutungsprozesse sinnvoll miteinander verknüpft und instrumentalisiert werden konnten, fehlte doch die eine Figur, die diese unterschiedlichen Elemente einprägsam versinnbildlichen konnte. Mit der Frau und ihrer Rollenvielfalt war diese Figur nun präsent: Die Figur der Frau konnte Körper, Hygiene und Rasse ideal repräsentieren, war sie doch Ehefrau wie Putzfrau, Köchin wie Erzieherin, und, vielleicht am wichtigsten, Ort der Reproduktion – als solcher nämlich war die Frau nicht nur postnatal, sondern schon pränatal für die Qualität der »Rasse« und des Volkes verantwortlich.<sup>62</sup> Spätere Hygienekampagnen, gerade auch nach 1949, konnten daher auf die Repräsentationsfigur der Frau nicht mehr verzichten. Damit war nicht nur die Emanzipation der Frau aus dem »Westen« nach China gereist, sondern – in der Hygiene-Bewegung wie in einem Trojanischen Pferd versteckt – auch ein Katalog moderner Formen, die Frau zu maßregeln und sie einem nationalen Programm einzuverleiben.<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> Siehe Chen Peilan, »Nannü pingdeng yu jiashi jiaoyu [Die Gleichberechtigung von Mann und Frau und Haushalterziehung]«, in: *Jiaoyu Zazhi* 26, 12 (1936), S. 85-89.

<sup>62</sup> Zur Rolle der Frau als Produktionsstätte einer rassisch besseren Zukunft im republikanischen Diskurs siehe Sarah E. Stevens, »Hygienic Bodies and Public Mothers: The Rhetoric of Reproduction, Fetal Education, and Childhood in Republican China«, in: *Mapping Meanings*, a.a.O. (Anm. 3), S. 659-683.

<sup>63</sup> Zur Verbindung von Frauen und Hygieneprogrammen außerhalb Chinas siehe z.B. David J. Pivar, *Purity and Hygiene: Women, Prostitution, and the »American Plan«, 1900-1930* (Westport, Connecticut: Greenwood Press, 2002); Martha H. Verbrugge, »Recreating the Body: Women's Physical Education and the Science of Sex Differences in America, 1900-1940«, in: *Bulletin of the History of Medicine* 71, 2 (1997), S. 273-304; Mary Lynn Stewart, *For Health and Beauty. Physical Culture for Frenchwomen, 1880s-1930s* (Baltimore & London: The Johns Hopkins University Press, 2001).

— Modifizierte Endversion veröffentlicht in Jörg Baberowski, David Feest und Maike Lehmann (Hg.), —  
*Dem Anderen begegnen: Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften.*  
Frankfurt/Main: Campus, 2009. S. 141–163.